

Achtzehntes Kapitel.

Eroberung Holland's. Krieg in Italien
und Spanien.

§. 1.

Als das Nordheer nach der Schlacht bei Leipzig sich von den übrigen Heeren trennte, war es zunächst seine Bestimmung, das nördliche Deutschland vom Feinde zu reinigen. Wir rufen uns wiederholt in's Gedächtniß, daß der Nordwesten Deutschlands damals aus dem Königreich Westphalen, dem Großherzogthum Berg und den Frankreich einverleibten Provinzen der Nordseeküste bestand und also nicht nur militairisch, sondern auch politisch Frankreich angehörte. Es galt demnach diese Provinzen zu erobern oder wieder in Besitz zu nehmen, wie man es nennen will. Dies ging in den deutschen Provinzen ohne Mühe von Statten. Das Königreich Westphalen und das Großherzogthum Berg waren in der That aufgelöst, und die verbündeten Truppen fanden wenig oder gar keinen Widerstand. Auch in der sogenannten 32. Militairdivision waren wenig feindliche Truppen und diese zogen sich nach Holland zurück, als das Nordheer vorrückte, oder wurden in den eroberten Festplätzen Karlsburg, Blexen, Kurhaven gefangen (siehe Kap. 16. §. 2.). Wir haben früher erwähnt, daß dieses sich theilte und der Kronprinz von Schweden mit dem größten Theile desselben wieder über die Elbe zurückging, um den Krieg mit Dänemark auszufechten und die Blokade Hamburgs zu bewerkstelligen. Der andere Theil des Nordheers,

befehligt von Bülow, wandte sich dagegen nach dem Rheine, nachdem er von den alten preussischen Provinzen Westphalens Besitz genommen hatte. Er ging zunächst auf Wesel, während der russische General Winzingerode mehr nördlich nach Oldenburg und Ostfriesland zog. Da diese Truppen so ohne Widerstand bis an die Grenze des alten Holland gelangten, so lag es ihnen zu nahe, einen Versuch zu machen, die Franzosen daraus zu vertreiben, als daß sie dies hätten ver säumen können. Holland war, wie früher erwähnt, auch zu einer Provinz Frankreichs herabgewürdigt worden. Der Besitz dieses Landes ist in einem Kriege zwischen Frankreich und Deutschland von der größten Wichtigkeit, denn es ist für beide Länder die Zwischen- oder Vormauer, und wer es in Besitz hat, dem steht das feindliche Land von dieser Seite offen.

Bülow erkannte dies sehr wohl, und da er sich zu dem Einfalle in Holland entschloß, rechnete er auf zwei ihn begünstigende Umstände: daß erstens die Franzosen in Holland selbst keine größere Macht, als er selbst hatten, zweitens, daß die Holländer selbst, der Fremdherrschaft überdrüssig, die Franzosen nicht nur nicht unterstützen, sondern sich sogar gegen sie erheben dürften. Zu dem Zwecke erließ Bülow im Namen der Verbündeten einen Aufruf an die Holländer, der sie aufforderte, die Fremdherrschaft abzuschütteln und der allgemeinen Sache beizutreten.

§. 2.

Als Bülow's Aufruf und die Annäherung der Preußen und Russen bekannt wurde, brachen überall Volksbewegungen aus. General Molitor, der die französischen Truppen in Holland befehligte, hielt sich nicht für stark genug, die Hauptstadt Amsterdam behaupten zu können und zog in der Mitte

des Novembers ab, mit ihm die ganze französische Regierung mit ihren verhafteten Douaniers, den Commissairen und anderem Gefindel verschiednen Namens, das überall wo es gewesen war, das Andenken an französische Unverschämtheit zurückließ. Zunächst warf sich Molitor nach Utrecht, indem er die festen Plätze um Amsterdam noch besetzt hielt. Nach dem Abzuge der Truppen ließ sich die Volkswuth an den Zollgebäuden u. s. w. aus, zugleich aber trat ein Verwaltungsausschuß zusammen, der vorläufig die Regierung übernahm, und an den Prinzen von Oranien in London die Einladung ergehen ließ, nach Holland zu kommen und sich an die Spitze der Verwaltung zu stellen *). Dieser säumte nicht, dieser Einladung Folge zu leisten und landete bereits am 1. Dec. in Scheveningen, wurde überall mit dem größten Jubel empfangen und übernahm sogleich die Regierung, indem er sich zum souverainen Fürsten erklärte. Mit ihm erschien von England Hilfe an Waffen, Kriegsvorrath und Kleibern, nebst der Verheißung einer Truppensendung zur Unterstützung der Holländer.

Dem Beispiele Amsterdam's folgten alle Hauptstädte des jetzigen Holland's und überall rüstete sich das Volk, bildete Nationalgarden und bereitete sich zum Kriege.

§. 3.

Während und bevor dies geschah waren die Russen und Preußen bereits in Holland eingebrochen und hatten wesentliche Fortschritte gemacht.

*) Holland war früher Republik. Die Prinzen von Oranien, aus dem Hause Nassau, waren Erbstatthalter, d. h. erste Person der Republik ohne Souverainetätsrechte. Der letzte Erbstatthalter war von den Franzosen vertrieben und lebte meistens in England.

Die Russen waren zuerst von Ostfriesland aus nach Holland gekommen, hatten Gröningen besetzt, und dort 800 Mann Franzosen gefangen. Zwoll an der Dffel fiel ohne Widerstand in ihre Hände und Kampen ward mit Gewalt genommen und die Besatzung gefangen. Damit war der Uebergang über die Dffel *) gewonnen und bereits am 24. November erschienen 300 Kosacken unter dem Jubel des Volkes in Amsterdam. Nach und nach kamen mehr russische Truppen und jetzt wurden die festen Plätze um Amsterdam, Muiden, Galfweg, Amersfort genommen. Die Franzosen zogen sich auch aus Utrecht zurück und Ende November ward auch dies von den Russen besetzt.

§. 4.

Während so die Russen von Norden her in Holland einbrachen, kam Bülow von Osten her. Nachdem er etwa 4000 Mann zur Blokade von Wesel links ab gesandt hatte, überschritt er die holländische Grenze und näherte sich der Dffel. Ihm gegenüber stand eine andere französische Armee unter Macdonald, welche überhaupt den Niederrhein decken sollte.

Macdonald hatte seinen linken Flügel bis nach Deventer an der Dffel ausgedehnt, und hielt Zutphen und Doesburg an der Dffel und Arnheim am Leck, (dem nördlichen Arme des Rheines,) besetzt. Bülow entsandte verschiedne Corps zum Angriffe auf Doesburg und nach Zutphen.

Doesburg, war nur schwach besetzt. Doch sahen die Preußen sich zum stürmenden Angriffe genöthigt, da die Feinde

*) Ein kleiner Fluß ursprünglich; allein durch einen Kanal mit dem Rhein verbunden, bildet er eine Wasserstraße von dem Rheine bis in die Zuydersee.

nichts von Uebergabe wissen wollten. Der Angriff gelang ohne Schwierigkeit und die Besatzung ward gefangen *).

Zütpfen war an demselben Tage angegriffen, aber nicht genommen worden. Jetzt wurde auch von Doesburg aus, vom linken Dffeluser, Verstärkung dahingesandt und die Franzosen entschlossen sich nun zur Uebergabe, wobei die Besatzung gefangen wurde **).

Deventer wurde von den Kosacken Winzingerodes genommen.

Nachdem so die Dffel mit ihren festen Plätzen in der Gewalt der Preußen war, schritten sie zum Angriffe auf Arnheim. Eine Abtheilung von 1000 Franzosen, welche von Arnheim aus Doesburg wieder zu nehmen versucht hatte, ward zurückgeworfen und die Festung jetzt enger eingeschlossen. Bülow hatte befohlen, sie mit Sturm zu nehmen. Allein das war nicht leicht. Arnheim ist sehr fest und Macdonald hatte von Nymwegen aus die Besatzung bis auf 4000 Mann verstärkt. Indessen ließen sich die Preußen nicht abschrecken. Eine ausgedehnte Scharfschützenlinie eröffnete das Gefecht und hinter ihr rückten 5 Sturmcolonnen gegen die steilen Wälle. Hartnäckig war der Widerstand des Feindes, allein noch hartnäckiger der Angriff: die Wälle wurden erstiegen, die Festung genommen. Die Franzosen zogen sich mit einem Verluste von 1000 Gefangnen und 12 Geschützen über den Leck zurück, auf den Weg nach Nymwegen. Allein es gelang ihnen nicht die Brücke über den Leck zu zerstören, da sie zu rasch und nachdrücklich verfolgt und zum zweiten Male geworfen wurden, als sie bei einem Dorfe ***) Stellung zu nehmen versuchten.

*) Am 23. November.

***) Am 24. November.

***) Elden.

Mit der Eroberung Arnheims, die den Preußen 700 Mann Todte und Verwundete kostete, war Holland nördlich vom Rhein von den Franzosen befreit *).

Bülow ging vor der Hand nach Utrecht, das die Franzosen unter Molitors Befehl zwar wieder besetzt hatten, bei seiner Annäherung aber verließen und sich hinter die Waal zurückzogen.

§. 5.

Napoleon traf alle für den Augenblick möglichen Anstalten, um das Vordringen der Verbündeten in Holland zu hindern, ja vielleicht gar das Verlorne wieder zu gewinnen. Dies wäre so schwierig nicht gewesen, hätte er eine hinreichende Macht auf die Beine bringen können, denn Bülow's Truppenzahl war sehr schwach, ja im Verhältniß zu der gemachten Eroberung selbst unbedeutend, und die Holländer nahmen nicht den regen Antheil am Kriege, den man erwartet hatte. Zwar waren die untern Klassen willig genug zum Kampfe, allein die Kaufleute rechneten zu viel und so kam der Aufschwung nicht in das Volk, den die Preußen, ja den die Holländer selbst in ihren frühern Kämpfen bewiesen hatten.

Napoleons Hauptaugenmerk war auf die Behauptung Antwerpens gerichtet, dessen Besitz ihm Flandern sicherte. Auch ertheilte er die schönsten Befehle, die Waal zu halten, um den Preußen den Eingang nach Brabant zu wehren — nur konnte er zur Ausführung dieser Befehle nicht die nöthigen Truppen senden.

*) Bis auf die Forts Naarden am Zuydersee und Delfzyl an der Emsmündung, die erst später fielen.

Die Linie der Waal *) ist hauptsächlich durch das Bommeler Waard vertheidigt. Das ist eine große Insel, welche die Maas mit der Waal bildet. Auf ihr liegen die Forts Löwenstein, am westlichen, und St. Andries am östlichen Ende und die feste Stadt Bommel nördlich an der Waal. Auf dem rechten Ufer der Waal liegt noch außerdem die starke Festung Gorcum und auf dem linken Ufer der Maas, also südlich von jener Insel, die festen Plätze Worcum, Heusden, Crevecoeur und Herzogenbusch.

Bülow brach bald von Utrecht wieder auf, überschritt den Vest und ging bis an die Waal vor, um das Bommeler Waard anzugreifen. Die Ueberfahrt nach Bommel gelang nach manchen Schwierigkeiten, die Stadt aber hatte der Feind verlassen **). Während dessen war ein anderes Corps unterhalb Gorcum über die Merwede gesetzt, hatte jene Festung umgangen und so das linke Ufer der Maas gewonnen. Die festen Plätze Worcum und Löwenstein wurden genommen, und Heusden, vom Feinde verlassen, alsbald besetzt. Das Fort St. Andries ward jetzt von einer dritten Abtheilung genommen, und so das Bommeler Waard und der Eingang nach Brabant gewonnen. Nur die starken Festungen Gorcum und Nymwegen an der Waal hielten sich noch, da die Verbündeten vor der Hand zu schwach waren, sie ernstlich zu belagern. Dagegen fiel Crevecoeur leicht in ihre Hand.

Mittlerweile waren auch 8000 Mann Engländer gelandet, hatten sich einiger Inseln der Maas bemächtigt, und die Festplätze Willemstad und Gertruidentberg in Flandern genommen.

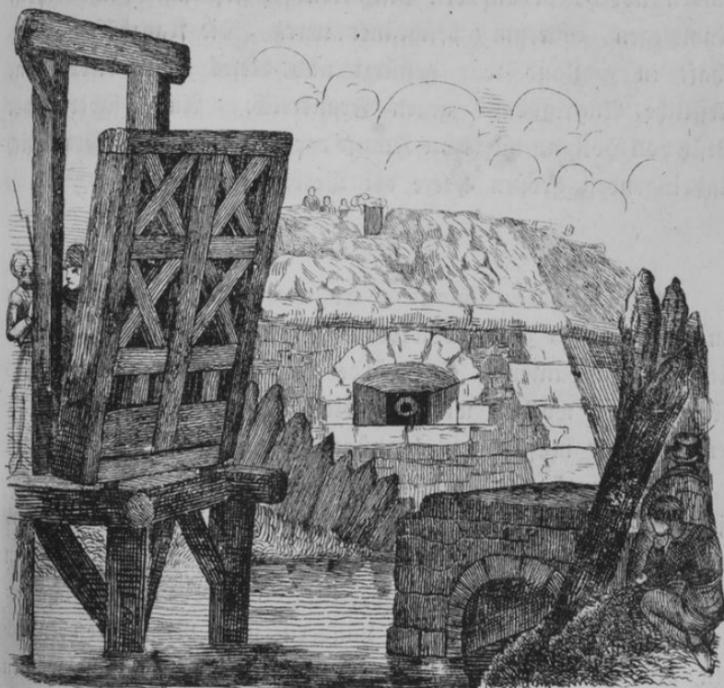
*) Der südliche Arm des Rheines, der sich mit der Maas verbindet und dann den Namen Merwede annimmt.

***) Am 13. December.

Zwischen Antwerpen und Gorcum liegt die Festung Breda, wichtig als Verbindungspunct zwischen beiden erstgenannten Städten. Auch diese war schon früher vom Feinde verlassen worden und von Kosacken besetzt worden und diente jetzt den leichten Truppen der Verbündeten zum Stützpunkt ihrer Streifereien, die sie mit ihrer gewöhnlichen Kühnheit weit in das Land hinein unternahmen.



Napoleon befahl, um jeden Preis Breda wieder zu nehmen. Zu dem Zwecke setzten sich 6000 Mann mit 800 Pferden von Antwerpen aus in Bewegung und erschienen am



20. December vor Breda. In der Festung lagen nur leichte Truppen, meist Reiter; dennoch vertheidigten sich dieselben so wacker, daß alle Angriffe der Franzosen mißlingen. Als nun von Heusden aus Verstärkung gesandt wurde und auch von Willemstad die Engländer etwas vorrückten, so gingen die Franzosen, nachdem sie 3 Tage vergeblich Breda angegriffen hatten, nach Antwerpen zurück.

Der Krieg löste sich vor der Hand hier in kleine Gefechte und Streifereien auf.

Bülow's Feldzug war so weit gelungen, daß das nördliche Holland vom Feinde gereinigt und dieser in den Nieder-

landen überhaupt auf den Besitz weniger Festungen (Antwerpen, Rheinwegen, Gorcum) beschränkt war. Die französische Herrschaft in Holland war gestürzt und dieses Land bildete eine treffliche Angriffsbasis gegen Frankreich. Auch sicherte der Besitz von Holland die rechte Flanke der weiter südlich in Frankreich eindringenden großen Heere der Verbündeten.

§. 6.

Außer in Deutschland ward noch an zwei andern Orten im Jahre 1813 gegen Napoleons Macht gekämpft, in Italien und Spanien. Es würde die Grenzen unsers Buchs überschreiten, wollten wir auch diese Kriege im Einzelnen erzählen und wir müssen uns begnügen, die Erfolge mitzutheilen.

Wir entsinnen uns, daß durch frühere Friedensschlüsse ein großer Theil von Italien und sogar ein Theil Illyriens an Frankreich abgetreten worden war. Während Illyrien unmittelbar mit Frankreich vereinigt wurde, bildete Napoleon aus den italienischen Ländern und Republiken endlich ein Königreich Italien, zu dessen König er sich selbst wählen ließ. Als Vicekönig herrschte daselbst sein Stieffohn Eugen Beauharnais. Ferner war die königliche Familie von Neapel aus ihren Staaten auf dem Festlande nach Sicilien vertrieben worden, und das Königreich Neapel (ohne Sicilien) hatte Murat, Napoleons Schwager, bekommen.

Napoleon mußte also mit dem Beginn des Krieges in Deutschland auch auf die Sicherheit seines Königreichs Italien und Illyriens bedacht sein. So lange Oesterreich noch nicht den Verbündeten beigetreten war, drohte allerdings keine unmittelbare Gefahr. Allein diese trat ein, als Oesterreich sich gegen Frankreich erklärte und zugleich ein Heer in Illyrien einrückte ließ.

Der Vicekönig von Italien, der nach seiner Rückkehr aus Rußland die Trümmer des französischen Heeres befehligte hatte *), war nach der Schlacht bei Lützen nach Italien gegangen, um sich mit der Bildung eines neuen Heeres zu beschäftigen, denn das italienische Heer war in Rußland ebenfalls größtentheils vernichtet worden. Bis zum August brachte er wirklich auch 45,000 Mann auf die Beine, mit welchen er sich nach Syrien begab und sich gegen die Grenzen aufstellte. Ihm gegenüber stand der österreichische Feldzeugmeister Hiller mit 32,000 Mann. Als die Kriegserklärung Oesterreichs erfolgt war, rückte dieser in Syrien ein. Nach manchen Gefechten mußte der Vicekönig Syrien aufgeben und sich nach Italien zurückziehen, während die Oesterreicher das noch besetzte Triest belagerten, welches sich Ende Octobers ergab.

Als nun Baiern auch von Napoleon abfiel, konnten die Oesterreicher auch durch Tyrol **) von Norden her in Italien eindringen, und sie thaten dies über Trient. Nach mancherlei Gefechten und Verlusten zog sich der Vicekönig über die Etsch zurück.

Im November drangen die Oesterreicher weiter. Venedig ward belagert, wobei eine englische Flotte Hülfe leistete; an der Etsch fielen mehrere Gefechte vor, ohne daß jedoch vor der Hand des Vicekönigs Stellung gebrochen wurde. Während des Decembers geschah auf diesem Puncte nichts von Bedeutung, beide Theile zogen Verstärkungen an sich und erst mit dem neuen Jahre begannen neue Unternehmungen, die wir dann später nachholen müssen.

*) Siehe die ersten vier Kapitel.

**) Tyrol war an Baiern von Oesterreich abgetreten worden.

Dagegen bereiteten sich auf andern Puncten Italiens neue Verlegenheiten für den Vicekönig. Murat war von Napoleon abgefallen. Nach der Schlacht bei Leipzig in seine Staaten zurückgekehrt, knüpfte er Unterhandlungen mit Oesterreich an, die endlich in so weit zum Ziele führten, daß Oesterreich ihm für den Besitz seiner Staaten Gewährleistung versprach, Murat dagegen mit seiner Armee gegen den Vicekönig zu Felde ziehen wollte. Er setzte sich auch mit 30,000 Mann in Marsch und ging bis Rom und Florenz. Da indessen der Vertrag mit Oesterreich erst im Januar 1814 zu Stande kam, so nahmen Murat's Truppen noch keinen thätigen Theil am Kriege, erforderten aber doch Vorsicht von Seiten des Vicekönigs, der Murat's Abfall ahnte.

Einige Landungen, die die Engländer mit sicilischen Truppen auf der Westküste Italiens *) versuchten, hatten keinen besondern Erfolg.

Dies war der Stand der Dinge in Italien, als die Verbündeten den Krieg nach Frankreich trugen. Illyrien war für Frankreich verloren, und auch hier war das Kriegsglück gegen Napoleon gewesen.

§. 7.

Der Krieg in Spanien hat in so fern lebhaftes Interesse für uns, als die Spanier das erste Volk waren, welches den Franzosen widerstand und, oft geschlagen, unbesiegt blieb. Spanien war ein weites Grab für Napoleons beste Truppen, unter welchen sich leider auch viele Deutsche, Rheinbundstruppen, befanden.

*) Bei Pisa und Viareggio.

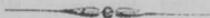
Wie Napoleon seinen Bruder Joseph auf dem spanischen Thron gesetzt, dabei aber fortwährend gegen das Volk kämpfen mußte, das den französischen König nicht wollte, wie die Engländer den Spaniern Unterstützung an Waffen und Kriegsbedarf sandten, wie sie selbst mit bedeutenden Heeren gegen Napoleon kämpften, wie sie immer weitere Fortschritte machten, als Napoleon in Rußland war, wie sie während des Waffenstillstandes in Deutschland durch die Schlacht bei Vittoria die Waffenmacht der Franzosen in Spanien brachen, ist bereits früher erwähnt worden. Napoleon war, durch seine Verluste in Deutschland geschwächt, nicht im Stande nach Spanien Hülfe zu senden und so mußte der rechte Flügel der französischen Armee schon im October Spanien verlassen und auf französischen Boden zurückkehren, wohin ihm die Engländer und Spanier unter Wellington folgten. Der französische Feldherr, Marschall Soult, hielt sich lange in einer Stellung, die sich auf Bayonne und den Fluß Adour stützte. Mehrere Gefechte fielen vor, welche keiner Partei Vortheil brachten, und nur deswegen zu erwähnen sind, weil in ihnen die Rheinbundstruppen die Gelegenheit wahrnahmen, zu den Engländern überzugehen.

Der linke Flügel der französischen Armee hielt sich noch in Spanien, und auch auf dieser Seite des Kriegsschauplatzes brachte erst das Jahr 1814 eine Entscheidung.

Fassen wir also die Erfolge der Kämpfe von 1813 in wenig Worten zusammen, so hatte Napoleon Alles verloren was er diesseits des Rheines direct und indirect besaß *),

*) Holland, Berg, Westphalen, Illyrien, die deutsche Nordseeküste.

der Rheinbund war gegen ihn, im Süden Frankreichs standen die Engländer, in Italien drängten die Oesterreicher und Neapolitaner, und am Rheine, auf allen Punkten, von der Schweiz bis zu seinem Ausflusse, standen die furchtbaren Heere der Russen und Deutschen.



294
 Reuyl
 gung der Schick
 die Aufhebung, v
 die zum Rhein ver
 in. Die Schick
 Breiten von der Rhein
 en und Beschickung auf
 tiner. Jeder war bei
 I zum von hier
 wie er jeder wolle
 sich, was er vorher
 mit zu machen - die
 e bei sich haben
 nicht gemacht, in
 aufgebracht, sich
 zu. Aber in
 nicht lösen wollen,
 die keine
 bestanden
 die 11. Jahre
 die 11. Jahre
 die 11. Jahre